

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 31 (1941)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Wie dr Pfarrer het müesse afah guetzele  
**Autor:** Sollberger, Hilde  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-633690>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wie dr Herr Pfarrer het müesse afah guezele

Von Hilde Söllberger

Bi Bangerters isch Toufi gsi. Huustoufi, das isch nöbler! Nach dr Zeremonie isch dr Herr Pfarrer zum Afse vglade worde. Und Bangerters hei sech de nid öppe lah lumpel! Oh bhüetis nei, alles was z'Muul nume guet's begähre cha, isch uftreit worde! Dr Herr Pfarrer het grofi Duge gmacht, wo-n-er die schön garnierte Platte het gseh ariicke. So guet het er scho lang numme gässe! Herrlechi Tröpfleli hei die chüschtige Gäng besser lah aberütsche und dene Gescht d'Zunge glösl.

Zwüschiche het der einti oder ander vo dene Ugladne e heiteri Gsicht oder e guete Wiß verzellt. Pärseh, nume ganz ywandfrei, me het doch gwüßt, was sech öppen i Gägewart vom Herr Pfarrer schickt. Öppen einisch isch au äs Lied agstimmt worde. D'Stimmig vo der Toufigsellschaft het nacheme großartige Dessart der Höchpunkt erreicht gha. Zum Schluß isch no e verflüemeret guete Gaffi färviert worde, mit und ohni, natürlich! Derzue het d'Huustoufi grofi Plattene voll sälber gmachte Gueheli bracht. 's het ganz wiehnachtlech gschmückt und die Gescht sy, trohdäm si der Buuch so voll daß nume öppis gha hei, wie d'Habiche uf die chuschpene Gueheli z'Dorf.

Behmüetig luegt dr Herr Pfarrer die Platte a und meint: „Die Gueheli mahne mi so a myni liebi Frou sälig. Si het drum albets au ganz Bärg Gueheli gmacht. ... Itz mueß i mi sälber hinder z'guezele mache!“ —

D'Huustoufi und d'Gescht hei gemeint, dr Herr Pfarrer gspaffi nume und hei brüelet: „Lofet, lofet, dr Herr Pfarrer tuet guezele! Da möchte mer au derby sy!“

Ganz ärschthaft het dr Herr Pfarrer gemeint: „'s isch wahr, Dibr chöit mer's gloubel! I ha my liebi Frou, d'Muetter vo myne vier Chind, vor es paar Jahr verlore. 's isch nid lang vor Wiehnachte gsi. Öppen e Wuche vor em Heilig Abe seit mys Jüngschte zue mer bim z'Nachtässe: „Bati, hei mer hüür keini Gueheli z'Wiehnachte, will ds Muetti itze nümme da isch?“

„He wohl, Schäheli, ha-n-is tröschtet, Dibr überchömet gliich eui Gueheli, i chouse-ere de scho, hää nid Angsch! Mir fyre gliich Wiehnachte und dänke, ds Muetti lueg is vom Himmel abe zue!“

Ds Nüteli het sech mit däm Trost nid rächt z'friede gäh. „Aber weisch Bati, het's wyterch bättlet, das isch drum nid

ds gliiche, ghoufti Gueheli oder sälber gmacht! Und de weisch, mir hei doch albets em Muetti dörfe hälfe Teig usstäche, Chräbeli mache, Ringli schniide und Mailänderli astriiche!

Die andere hei sech au i üses Gschpräch gmischt, der Eltisch, der Primaner, het gemeint: Ja, 's isch wahr, ds Nineli het rächt! Chönnte mir itze nid au probiere sälber Gueheli z'mache? Ds Muetti het doch so-n-e gueti Rätzäptsammlig gha, nach dene Rätzäpt wird me doch wohl in stand sy öppis Rächts use z'bringe! Bati, du bist doch e gschyde Ma, für was heisch du de studiert, wenn de nid emal Gueheli mache chansch?

Die Frag vo mym Eltische het mi e chly i Verlägeheit bracht. Für mi us dere heikle Affäre z'zieh, ha-n-i d'Chind i ds Bett gschickt und ne gseit, i wöll mer's überlege, — und Muerters Rätzäptbuech füreguecht und mi i die liebe Schriftzüg ver-teuft. Vo dene Gueheli, wo's mi düecht het, si syge nid so schwär z'mache, ha-n-i z'Rätzäpt ufegschribe.

Am andere Mittwoch, wo mer mit em Mittagässe sy fertig gsi, ha-n-i myr junge Hülf gseit, si söll de e chly pressiere mit Abwäsche, mer wölle nachhär hinder ds Guezele. Das Hallo vo myne Chind hättit Dibr sölle ghöre! Im Hui und voll Erwartig isch my Schar i wyße Schürz und ufgerollte Ärmel vor mer gstande. Was isch mer da andersch übrig blibe, als au e Schurz aj'lege, d'Hemmlisermel hindere z'lege und z'hälfe die verschiedene Zuetate abz'wäge? Ja mit eme derige Yfer sy mer allwäg alli z'säme nie an e Arbeit gange! Item, wo's Abe worde isch, hei mer ömel e ganze Chorb voll Gueheli gha. Und de no was für feini!

Bati, das isch mys schönste Wiehnachtsgschänke, het ds Nineli mer i ds Ohr gschüschlet und au de größere ihri Duge hei glüchtet wie d'Starne. Die schöni Stimmig, wo die Gueheli härezouberet hei, het au über die mit so vil Süßger erwartete Festschtage aghalte und üs Muett gäh zum Ertrage vo däm unabänderleche Verlust. Sythär frage myner Chind jedes Jahr scho Ändi Wintermonet: Bati, wenn göh mer hüür hinder ds Guezele? Und alli sy gäng mit Liib und Seel derby, sogar my Eltisch, wo scho bald sälber Pfarrer isch!“ —

## Aus der östlichen Perspektive

(Schluß)

Mitgeteilt von Hans Ryd

VIII. In keiner andern Stadt des Landes, sagt man mir, spielt das Teehaus im Leben aller Männer und auch vieler Frauen eine solche Rolle wie hier. Vom Tee will ich zwar lieber nichts sagen, weil mir sonst die Tränen kommen, denn wer begreift, wer einmal Tee im mittleren Reich getrunken, wie man dem Tranke, den sie hier so nennen, diesen Namen geben kann? Sie malen zwar auch den Drachen auf die Büchsen, in denen man dieses Kraut verkauft, sie schreiben Zeichen dazu, die unserer göttlichen Schrift entnommen scheinen, aber lesen können sie sie nicht. Von einem Landsmann ließ ich mir erzählen, was er auf einer Tafel las, die — zwar nicht hier, sondern in einer andern Stadt des Westens — vor einem Teehaus hing: „Dreimal gebrühter Tee für die verfluchten roten Teufel“ ... und die frommen Seelen dachten sich wonders, was schönes da geschrie-

ben stehe. Was tut's, der westliche Gaumen wird's doch niemals merken. Hauptsache ist die Bornehmheit, und sie trinken denn auch den Tranke, wenn's vornehm sein soll, nicht anders denn aus unseren Tassen, aus unseren Kannen, kurz, aus unserem Porzellan, an das sie glauben, sobald nur eine östliche Landschaft darauf gemalt erscheint. — Ich war in einem der Teehäuser, wo sonst nur Frauen gehen und nur des Nachmittags. Es war ein großes Geräusch darin von vielen Stimmen, und die Frauen, von denen viele Kinder bei sich hatten, ließen sich wohl sein bei einer Überfülle von Tranke und süßen Sachen. Die wenigen Männer aber, die auch da waren und nicht gut anders konnten, weil sie von ihren Frauen mitgenommen wurden, blickten stumm und ernsthaft in die Menge, weil sie in Gegenwart so vieler Frauen schüchtern waren. Denn seine